

Stewart, Pamela J., and Andrew Strathern: *Witchcraft, Sorcery, Rumors, and Gossip*. Cambridge: Cambridge University Press, 2004. 228 pp. ISBN 0-521-00473-X. Price: £ 14.99

Einmal mehr wirft das eingespielte Wissenschaftler-ehepaar Stewart/Strathern seine Netze aus, um nicht nur in den kleinen, aber reichen Gewässern Papua Neuguineas (und/oder Schottlands) zu fischen, sondern – um im Bild zu bleiben – aus verschiedenen Weltmeeren und Seen das zusammenzutragen, was die Aufmerksamkeit des geschulten Anthropologenblicks auf sich zieht. Hexerei und Zauberei, Gerüchte und Klatsch heißen die beiden Behälter, in die das Forschergespann die “exotische” – und, wie sich zeigt, gar nicht so exotische – “Beute” des ethnologischen Materials wirft. Dabei legen die Autoren Wert darauf, dass zwischen dem, was analytisch getrennt wird, ein Zusammenhang besteht, der einem weiteren Kontext eingezeichnet ist: “The two themes of our book are intrinsically, not casually, linked together. Both belong to the broader study of processes of conflict creation and resolution” (ix). Indem die Problematik der beiden Themenbereiche in umfassendere Perspektiven der sozialwissenschaftlichen und historischen Analyse gestellt wird, beanspruchen die Autoren, zu grundsätzlichen Ergebnissen zu gelangen, die generelle *anthropologische* Aussagen und Schlussfolgerungen im besten Sinne des Wortes zulassen.

Die Untersuchung stellt sich somit dar als eine Art Suche nach (einem) Modell(en) von Konflikttransformation: Es geht darum, unter Berücksichtigung geistesgeschichtlicher Kontexte und historischer Bedingungen die genannten Phänomene – Hexerei und Zauberei, Gerüchte und Klatsch – als Faktoren eines prozessualen Interaktionsvorgangs zu begreifen, die nicht nur in Gestalt kultureller Symbole die gesellschaftliche Wirklichkeit formen, sondern sich auch in manifeste Verhaltensformen und Handlungsmuster transformieren können und als solche ihre prägende Wirkung entfalten. In der Durchführung vielleicht etwas verborgen, zieht sich dabei als Grundthema die Annahme durch das Buch: “Rumor and gossip . . . form the common link between processes of conflict belonging to different places and historical periods” (xii) – wobei die Autoren jedoch explizit die notwendige Re-Kontextualisierung ihrer Untersuchung anmahnen. Dies gilt auch für das untersuchte Material, das ihrer Studie zugrunde liegt; Stewart/Strathern verweisen wiederholt auf die Notwendigkeit, den jeweiligen politischen Kontext, in dem es verortet ist, strikt zu berücksichtigen.

Die Studie setzt mit einem Zweierschritt ein: Kapitel 1 stellt unterschiedliche analytische Zugänge zum Thema “Hexerei und Zauberei” vor und projiziert den Zusammenhang mit dem Thema “Klatsch und Gerüchte”, das im Mittelpunkt des zweiten Kapitels steht. Stewart und Strathern zeigen, wie Hexerei und Zauberei dazu dienen, Unglück aller Art zu erklären, indem dieses mit Neid und Misstrauen in Verbindung gebracht wird. Genau hier kommen Klatsch und Gerüchte ins Spiel und können dramatische Prozesse der Konflikteskalation auslösen. Forschungsgeschicht-

lich betrachtet sind hinsichtlich der Analyse der genannten Themenkomplexe frühere, vornehmlich funktionalistisch orientierte Ansätze inzwischen abgelöst worden durch Entwürfe, die stärker Konkurrenz und Spannungsbeziehungen zwischen Individuen oder Netzwerken im Kontext von Verteilungskämpfen unter verschärften Bedingungen in den Blick nehmen, wobei neben anthropologischen insbesondere auch sozialpsychologische Perspektiven zunehmend an Bedeutung gewonnen haben.

In den folgenden Kapiteln präsentieren die Autoren Material aus Afrika, Indien, Papua Neuguinea und Europa sowie Nordamerika, wobei sich ihr Interesse darauf konzentriert, das jeweilige Zusammenspiel von Hexerei und Zauberei einerseits, Klatsch und Gerüchte andererseits analytisch zu durchdringen und systematisch zu rekonstruieren. Dabei ergeben sich aus dem Material einige Akzentuierungen, die unterschiedliche Färbungen der beiden Themenkomplexe und ihrer Beziehungen zueinander erkennen lassen:

In Afrika bildet der Zusammenhang von Hexerei und Modernisierung ein wiederkehrendes Motiv, wobei Diskursen über Hexerei – in Gestalt von Gerüchten, aber auch bis hin zu tatsächlichen Anklagen – eine wichtige Rolle im Kontext gesellschaftlicher Transformationsprozesse zukommt.

Der Schwerpunkt der Analyse des Materials aus Indien wiederum liegt auf dem Konnex von Gerüchten und antikolonialer Rebellion. Dabei wird jedoch die Differenz des Zusammenhangs von Gerüchten und Anti-Hexerei-Bewegungen einerseits, Gerüchten und militanten Unabhängigkeitsbewegungen andererseits, hervorgehoben; der Vergleich dient als hermeneutisches Instrument zur Präsentation der weitreichenden Wirkkraft von Gerüchten.

Das Material aus Papua Neuguinea stellt Debatten über Unterschiede und Gemeinsamkeiten von “Wunsch” (*desire*) und “Gier” (*greed*) in den Mittelpunkt der Darstellung; Gier gilt ja bekanntlich als besonders mächtiges Motiv, das direkt in die Hexerei führt. Von besonderer Bedeutung ist in diesem Zusammenhang auch die Wirklichkeit schaffende Macht des Wortes, “the power of talk, in particular its power to do harm” (139).

Das folgende Kapitel konzentriert sich auf die Hexenverfolgungen des 16. und 17. Jhs. in Europa und Nordamerika. Die Fallbeispiele illustrieren zum einen den Zusammenhang von Hexereiphänomenen und verschärften Konkurrenzbedingungen, zum anderen die konstitutiv-destruktive Rolle von Gerüchten für die organisierte und institutionalisierte Hexenverfolgung wie auch für die spontanen Ausbrüche gewalttätiger Übergriffe des Straßenmobs auf der Hexerei Verdächtige oder Angeklagte, insbesondere in Nordamerika.

Hieraus ergibt sich logisch das Thema des nächsten Kapitels, das systematisch die Gewalt erzeugende Wirkkraft von Gerüchten untersucht – eine Wirkkraft, deren zerstörerische Macht gar nicht unterschätzt werden kann: Nicht selten trugen und tragen Gerüchte dazu bei, dass die aus politischem Kalkül intendierte Gewalt über ihr Ziel hinausschießt und schließlich gegen die Absicht ihrer Urheber aus dem Ruder läuft, was die Wechselbe-

ziehung von Gerücht und Gewalt in schlagender Weise erhellt: "in the world of rumor and gossip, perception is all, and perceptions justify retaliatory violence" (193).

Im abschließenden Kapitel werden die in den vorhergehenden Abschnitten entfalteten Analysen und systematischen Rekonstruktionen des Zusammenspiels von Hexerei/Zauberei und Gerüchten/Klatsch nochmals kompiliert und ausgewertet, wobei sich diese Verbindung nicht als ethnographisches Exoticum erweist, sondern in seiner Grundstruktur ein transkulturelles Phänomen darstellt, das für gesellschaftliche Interaktionsverläufe von konstitutiver Bedeutung ist. Mit Blick auf Klatsch und Gerüchte konstatieren die Autoren "the significance of rumor and gossip as constituent elements of social process, elements that are not trivial or epiphenomenal but central and fundamental" (203). Denn es geht um die Bedeutung informeller Kommunikationskanäle, die formal institutionalisierte politische Strukturen unterminieren und zur Quelle neuer Machtstrukturen werden können. Folglich, so die Autoren, ist die Thematik "Klatsch und Gerüchte" nicht nur ein Studienobjekt spezialisierter Disziplinen, sondern gehört in den Gegenstandsbereich sozialwissenschaftlicher und politischer Analysen generell, stellen Klatsch und Gerüchte doch Kategorien menschlichen Verhaltens dar, die für die Frage des friedlichen Zusammenlebens der Menschen von unmittelbarer gesellschaftlicher Relevanz sind.

Die vorliegende Studie besteht dadurch, dass sie systematische Zusammenschau und analytische Differenzierung synergetisch in Beziehung setzt. Stewart und Strathern haben dabei einen weiten Bogen gespannt. Der Verdacht, dass er an einigen Stellen überspannt sein könnte, drängt sich dort auf, wo über bereits vertraute Analogisierungen hinaus – z. B. die antikommunistische "Hexenjagd" der McCarthy-Ära – weitergehende Analogien strapaziert werden. Problematisch sind dabei nicht die Beispiele von Eskalationsszenarien im akademischen Kontext, die mehrfach bemüht werden und als ausgezeichnete Illustrationen der Eigendynamik von Gerücht und übler Nachrede in Konfliktverläufen dienen. Schwierig wird es jedoch, wenn an verschiedenen Stellen Terrorismus- und Hexerei-Diskurse parallelisiert werden: Die Kategorisierung von Terroristen als "böse" (*evil*) steht nach Meinung der Autoren in der Tradition der mittelalterlicher Stigmatisierung von Hexen (24), und der Gebrauch des Begriffs "Terrorismus" entspricht in seinem zeitgenössischen Verwendungszusammenhang sachlich dem Vorwurf satanistischen Kindesmissbrauchs (87). "In short, the terrorist stands in the same semantic space as the witch or sorcerer in the eyes of the person or people being terrorized" (195). Hier scheint denn doch die Analogisierung etwas überreizt, zumal sich im Falle des Terrorismus "Terrorismus-Diskurse" in Folge von konkreten, "realen", Terrorakten entwickeln, während "Hexerei-Diskurse", wie wir wissen, auf imaginierte Handlungen Bezug nehmen.

Auf eine grundlegende, generelle Frage gibt diese Studie keine Antwort: Unstrittig ist ja, dass Diskurse Realitäten konstituieren – aber wo genau liegt die Demarkationslinie zwischen diesen letztlich doch zu

unterscheidenden Dimensionen? Zu Recht betonen die Autoren den Zusammenhang zwischen beiden, indem sie Hexerei, Zauberei, Klatsch und Gerüchte nicht nur als kulturelle Symbole verstehen, in denen eine bestimmte Weltansicht zum Ausdruck kommt, sondern "also as deeply implicated in sequences of action" (ix; Hervorhebung von mir, KH). Den Grenzen – und Unterschieden – zwischen beiden Dimensionen nachzuspüren, bleibt auch künftig Herausforderung an eine Forschung, die über die jeweilige(n) Fachdisziplin(en) hinaus einen grundsätzlichen Beitrag zur kritischen gesellschaftlichen und politischen Analyse leisten will. Klaus Hock

Stoller, Paul: *Gallery Bundu. A Story about an African Past.* Chicago: The University of Chicago Press, 2005. 195 pp. ISBN 0-226-77254-0. Price: \$ 15.00

Il s'agit d'un *Bildungsroman*, d'une sorte de roman d'éducation et d'initiation, qui a la particularité, et l'intérêt pour nous, de se dérouler en Afrique de l'Ouest francophone. *Bundu* signifie en langue songhay "bois sculpté", et le titre du livre se réfère à une galerie d'art africain gérée en co-propriété à New York en 1998, par un universitaire anthropologue de 52 ans, David Lyons, et par sa compagne, Elli, d'origine libanaise – par ailleurs consultante en psychologie.

David fait le bilan très positif de son expérience africaine en racontant sa vie à Mamadou, un collecteur d'objets qu'il a envoyé pendant cinq mois sur le terrain et qui revient en Amérique pour lui vendre sa récolte. Bien écrit et bien construit, cet ouvrage se lit avec grand intérêt, et rappellera bien des souvenirs à tous ceux qui connaissent l'Afrique.

Jeune Juif américain marqué à dix ans par la mort de son père, David serait parti à l'âge de 23 ans servir dans le Peace Corps, pour éviter la guerre du Vietnam, comme professeur d'anglais à Téra, petite ville du Niger, frontalière de l'actuel Burkina Faso. Non sans candeur, il s'applique à l'apprentissage du français et du songhay. Via Abidjan et Bouaké, il cumule maintes expériences, depuis la chaleur, la soif, le manque d'hygiène, jusqu'à l'art baoulé, l'affrontement avec les pouvoirs occultes des chasseurs de serpents, une quinzaine gastronomique à Niamey aux frais de l'administration, l'incertitude des transports, etc. Vers la fin de l'année scolaire, il éprouve la première passion de sa vie pour une très belle demi-mondaine peule, Zeinabou.

À la suite d'un clash avec un directeur blanc raciste, il est muté sur le fleuve à Tillabéri, où il est accueilli en "popote" par un aimable collègue français, et par une Américaine célèbre pour être la maîtresse de notables nigériens. Celle-ci s'enfuit un jour avec l'un d'eux, abandonnant un énorme stock de haschisch à un puisatier américain buveur de bière, mais parlant bien songhay. Ce Billy entraîne David dans le Sahel vers Ouallam, à deux bonnes journées de marche. Ils seraient morts de soif sans le genre de rencontre improbable qui survient souvent en Afrique. David en sort aguerri.

À la toute fin de son séjour au Niger, il apprend que Zeinabou est enceinte. Il a fait connaissance avec